



Rundbrief Nr. 4 – November 2022

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo

Ein intensives Jahr neigt sich dem Ende zu...



In diesem Jahr ging die Arbeit richtig los. Es ging immer noch viel darum, mich zu orientieren, die Arbeit, die verschiedenen Akteure*innen mit denen ich in Kontakt bin, andere NROs und staatliche Organisationen und die Menschen für die wir das Angebot schaffen, richtig kennen zu lernen. Genauso lernte ich aber auch über meine Institution und ihre Funktionsweisen, Ziele und Mitarbeiter*innen. Gleichzeitig lebte ich mich in eine neue Umgebung mit einer Vielfalt an Menschen, Kulturen und Landschaften ein. Es war und ist eine intensive Zeit, die mir große Herausforderungen und Freude gebracht hat. Ich habe eine gute Beziehung zu den Menschen aufgebaut, tolle Freund*innen gewonnen und mit meiner Vorgesetzten die Komplexität von Interkulturalität erforscht. Ich bin immer noch unendlich dankbar für die Möglichkeit, etwas zum Frieden zwischen Kulturen, zwischen Weltsichten und Menschen beitragen zu können. Ich freue mich auf das nächste Jahr. Ich fühle mich sicherer und habe mehr Klarheit und möchte die vergangenen Erfahrungen und Erkenntnisse in der Fortführung meiner Aufgaben umsetzen.

Kontaktadresse - Marie Rappaport

Wer diesen Rundbrief neu oder nicht mehr erhalten möchte, melde sich bitte bei:
marie.rappaport@comundo.org - Die Kosten für Einsätze trägt Comundo.
Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der letzten Seite.





Rundbrief Nr. 4 – November 2022

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo

Was wir so gemacht haben...

Im letzten Rundbrief hatte ich die verschiedenen Ebenen erwähnt, auf denen durch meinen Einsatz Veränderung angestrebt werden. Die Ebene, die ich direkt mitgestalte, ist die der Partnerorganisation und die der Zusammenarbeit der Mitarbeiter*innen. Hier habe ich unter anderem die Stelle der Koordinatorin in der Präventionsarbeit entwickelt. Es ging darum, Abläufe zu entwerfen, Workshops zu entwickeln, durchzuführen und auszuwerten. Gleichzeitig habe ich gelernt, was wichtig ist, um ein Team aus Praktikanten*innen anzuleiten, nämlich: Kommunikation. In der gesamten Präventionsarbeit und in der Therapie der Gewaltprävention ist ein fundamentaler Aspekt die Freiwilligkeit: wenn Veränderung geschehen soll, dann aus dem Willen und der Leidenschaft der Menschen heraus, und nicht weil jemand es verordnet. Dieser Aspekt ist in der Arbeit mit Schüler*innen und Studierenden nicht leicht, da er in der konventionellen Bildung nie gefördert wurde. Mit Menschen zu arbeiten, die Druck und Zwang gewohnt sind, ist eine große Herausforderung. Es geht meistens zuerst einmal darum, einen sicheren Raum zu schaffen, in dem die Teilnehmer*innen sich ehrlich und frei ausdrücken können. Im Team haben wir regelmäßig Dialogkreise durchgeführt, vor allem wenn Spannung in der Luft lag. Aus verschiedenen Gründen aber sicher auch unter anderem durch die Gewohnheit an das autoritäre System haben die Freiwilligen an manchen Stellen wenig Verantwortung gezeigt und immer wieder die verabredeten Aufgaben nicht erfüllt. Anstatt mit Druckmitteln oder Autorität zu reagieren, habe ich meine Gefühle dazu im Dialogkreis geteilt, was dazu führte, dass wir gemeinsam Ursachen und Gründe erforschten und nach Lösungen suchten. Das wiederum führte zu mehr Eigeninitiative und Verantwortung. Außerdem führte es dazu, dass die Freiwilligen Raum haben, ihre Meinungen und Gefühle auszudrücken und sich so die *Fundación Encuentro* zu eigen machen.

Außerdem haben wir im Team regelmäßig interne Workshops zu Themen wie Selbstfürsorge, Gewalt- und Friedenskultur^[1], Kommunikation und andine Kultur durchgeführt, die wir gemeinsam vorbereitet und durchgeführt haben.

Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Aufgabe war die Entwicklung einer Struktur für die Arbeit mit Praktikanten*innen. Da *Fundación Encuentro* keine Finanzierung für den Bereich der Gewaltprävention hat, arbeiten wir hier mit Praktikanten*innen. Dies ist einerseits sehr positiv, da dies junge Menschen sind, die viele neue Ideen und Kreativität mitbringen, was vor allem für die Methodenentwicklung sehr hilfreich ist. Andererseits geht die investierte Kraft der Einarbeitung nach Ende des Praktikums wieder verloren. So habe ich ein System entwickelt, in dem die alten Praktikant*innen die neuen Praktikanten für einen Monat einarbeiten. Gemeinsam mit dem Team haben wir die Methode der „interkulturellen Schutzgemeinschaften“ entwickelt. Hierfür haben wir einerseits die Ziele der *Fundación Encuentro* angestrebt, aber andererseits auch die Wünsche und Probleme der Schüler, Lehrer und Eltern. Mit diesen Zielen im Blick haben wir gemeinsam Workshops entwickelt, die diese Themen vertiefen. Das Ziel, formuliert durch die *Fundación Encuentro*, beinhaltet verschiedene Aspekte. Grundsätzlich geht es darum, einen Raum des „guten Lebens“ zu erschaffen und stärken, in dem indigene Schutzpraktiken wiederbelebt und individuelle und gemeinschaftliche Kapazitäten der Resilienz gestärkt werden, und die Kinder und Jugendlichen die Rechte auf eine integrale Entwicklung und Partizipation kennenlernen und einfordern.

[1] Ich kann euch dazu dieses Buch der amerikanischen Anthropologin Riane Eisler empfehlen: "Sacred Pleasure: Sex, Myth, and the Polics of the body"



Rundbrief Nr. 4 – November 2022

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo



Jugendliche erklären indigene Schutzpraktiken © Marie Rappaport

In der Phase der partizipativen Entwicklung dieser „interkulturellen Schutzgemeinschaften“ nannten die Teilnehmer*innen verschiedene Themen, über die sie arbeiten wollten: Beziehungen und Kommunikation, Adultismus, Mobbing, soziale Probleme, sexuelle Orientierung, berufliche Orientierung, Sexualisierung der Frau, Selbstwert, Respekt, Solidarität, soziale Fähigkeiten, Kooperation und Empathie. In der Entwicklung der Workshops ging es also darum, sich all diese Ziele und Themen vor Augen zu halten, zusätzlich dazu, dass wir nicht viel Präsenz in den Schulen zur Verfügung haben und sich die gewünschten Themen und unsere Ziele auf einen kurzen Zeitraum konzentrieren sollten. So haben wir in diesem zweiten Halbjahr vor allem Workshops zum Thema Mobbing, Rechte der Kinder und Jugendlichen, indigene Schutzpraktiken und Vertrauen als Schutzpraxis entwickelt, durchgeführt und ausgewertet. Am Ende des Schuljahres haben wir an der Abschlusspräsentation der Schule teilgenommen, in der die Freiwilligen die Workshops mit den anderen Schülern reproduziert haben, um ihr gelerntes Wissen weiterzugeben.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass dies die erste Phase der Entwicklung dieser Methode war. Wir haben viele Schwierigkeiten gehabt und Lernerfahrungen gesammelt.



Schülerinnen und Ich nach einem Workshop © Unbekannt

Eine große Schwierigkeit war es, überhaupt einen Platz in der Bildungsstruktur zu bekommen. Man merkte eine Ambivalenz, die vor allem Direktor*innen und engagierte Lehrer*innen zeigten: einerseits der Wille, die Not und die Prädisposition, Präventionsarbeit durchzuführen. Aber gleichzeitig war es auch schwierig, im vorhandenen Schulalltag einen Raum dafür zu finden. Auch die Teilnahme der Eltern gestaltete sich wegen fehlender Zeit als schwierig. Besonders die Schüler*innen waren sehr engagiert und interessiert an der gemeinsamen Arbeit. So wird Ende des Jahres die Methode zusammen mit Schüler*innen, Eltern, Lehrer*innen und Praktikant*innen ausgewertet, angepasst und im nächsten Jahr mit den angereicherten Erfahrungen durchgeführt. Da wir nun die Gruppen der Freiwilligen haben und Grundstrukturen der „interkulturellen Schutzgemeinschaft“ erstellt sind, wird es darum gehen, diese Gruppen in der Durchführung von Aktivitäten zu unterstützen, die die Gemeinschaft stärken. Wir versuchen, in der Jahresplanung der Schulen am Jahresbeginn diese Arbeit entsprechend einzuplanen. Im Endeffekt geht es wirklich darum, in den vorhandenen Strukturen einen festen Platz für diese wichtige Arbeit zu schaffen.



Rundbrief Nr. 4 – November 2022

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo

Es war also ein wichtiger Schritt zur Stärkung der Organisation, Strukturen zu entwickeln, in der die Stiftung mit Praktikanten arbeiten kann, wofür ich die Stelle der Koordinatorin entwickelt und das Wissensmanagement erstellt habe. Ein weiterer Aspekt der Stärkung war die Vernetzung mit anderen Organisationen. So habe ich das Ziel des Methodentransfers unterstützt, indem ich den Kontakt mit einer anderen Partnerorganisation von Comundo hergestellt habe, ENDA Bolivien. Diese Organisation arbeitet mit Migranten und Migrantinnen, die Gewaltsituationen erleben; hier erscheint die Begleitung durch indigene Heiler sehr hilfreich, da diese die Menschen mit den eigenen bekannten Praktiken und aus der eigenen Weltsicht begleiten. ENDA hat die interkulturelle Therapie nun in ihr Angebot integriert.



*Heiler*innen, Psychologinnen und Kooperierende beim Treffen mit ENDA und Fundación Encuentro © Unbekannt*

Weiterhin vertrete ich die Stiftung auch im Netzwerk für Gewaltprävention. Hier arbeiten wir z.B. daran, ein Protokoll im verantwortlichen Ministerium geltend zu machen, das unter anderem zur Vermittlung zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen sorgen soll.



Arbeit am Protokoll © Sandra Wechner

In diesem zweiten Halbjahr hat es endlich mit dem Kurs funktioniert, den Fundación Encuentro als Teil des interkulturellen, intergenerationalen und interdisziplinären Netzwerks anbietet. Es gab zuvor Schwierigkeiten, ein offizielles Zertifikat zu bekommen, also wird der Kurs jetzt mit der Zertifizierung der drei Organisationen *Fundación Encuentro*, *Inti Watana* (eine Organisation, die politische Jugendpartizipation fördert) und *CAIT* (der Rat der indigenen Heiler*innen mit dem wir zusammenarbeiten) durchgeführt. Wie geplant ist es meine Aufgabe, den Kurs "Interkulturalität und Entpatriarchalisierung in Jugend und Kindheit" auszuwerten. Hierfür nehme ich zunächst am Programm teil und habe auch das Modul über die systemisch-interkulturelle Methode, das durch *Fundación Encuentro* verantwortet wird, unterstützt. Hierfür habe ich für jedes Modul einen Fragebogen entworfen, den die Teilnehmer*innen nach Beendigung jedes Modul ausfüllen. Zusätzlich habe ich vor, nach der Beendigung und möglicherweise erneut nach einem halben Jahr, die Teilnehmer*innen an ihren Arbeitsstellen zu besuchen, um zu sehen, ob sie mit der Methode wirklich etwas anfangen können und sie produktiv umsetzen konnten. Inhaltlich geht es im Kurs darum, die verschiedenen Methoden und Arbeitsweisen der Organisationen vorzustellen. Die Teilnehmer*innen sind Menschen aus den jeweiligen Bereichen, in denen die Organisationen arbeiten: Psycholog*innen und andere Berufstätige im sozialen Bereich, indigene Heiler*innen und jugendliche Aktivist*innen. Es ist also eine große Herausforderung, den Kurs wirklich interkulturell, intergenerational und interdisziplinär zu gestalten.



Übung zum Andenkruz im Kurs © Unbekannt



Rundbrief Nr. 4 – November 2022

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo

In diesem Jahr hat die Stiftung ihre strategische Planung entwickelt. Dies ist ein Dokument, das die wichtigsten Identitätsmerkmale der *Fundación Encuentro* enthält. Unter anderem die Mission, die Vision und die Ziele, die zur Erfüllung der Mission führen. Es war ein wichtiger Prozess, um die eigene Identität zu definieren. Hier habe ich sie in der Formulierung des Ziels der Präventionsarbeit unterstützt. Gemeinsam haben wir eine interne Bildung zu den verschiedenen Themen durchgeführt und die Bedeutung der zentralen Konzepte der Stiftung definiert. Mit diesem Basisdokument ist es nun möglich, entsprechende Sponsoren zu finden, die dem Profil der Stiftung entsprechen. So gibt es in *La Paz* z.B. einige Organisationen, die im Bereich der Gewaltprävention- und -therapie arbeitet, jedoch keine, die die Interkulturalität im Bereich der Therapie anwendet. Trotzdem ist es der Traum der Stiftung, selbstfinanziert und unabhängig von internationalen Geldgebern zu sein. Dies wird als Ziel der strategischen Planung gesetzt und im nächsten Jahr wird es eine meiner Aufgaben sein, die Planung dafür zu entwickeln. Hierfür gilt es zu fragen: welche Produkte haben wir, die wir anbieten können? Und wie können wir die Menschen erreichen, die diese Produkte interessieren könnten? Ich hoffe, dass ich dazu etwas Spannendes entwickeln kann. Ich habe zum Beispiel mit meiner Vorgesetzten über die Idee eines „Tiefen-tourismus“ nachgedacht. Die Idee ist, dass Menschen aus anderen Kulturen mit den Heilern die heiligen Plätze besuchen, Zeremonien durchführen und interkulturelle Dialoge führen und so die andine Kultur auf eine tiefere Weise kennenlernen.

Ich hoffe wirklich, dass die Selbstfinanzierung Realität wird, denn dann können wir weiterhin die engagierten Schüler unterstützen. Zum Beispiel Aaron aus Jupapina. Er ist ein Junge von 13 Jahren, der in der Gruppe von Freiwilligen in der Schule von Jupapina mitgemacht hat. Er kommt aus einer Familie mit Migrationshintergrund und hat noch 6 weitere Geschwister, von denen zwei weitere ebenfalls in der Freiwilligengruppe sind.

Alle drei sind sehr aktive und verantwortungsvolle Mitglieder. Sie haben sich sehr engagiert und für die Themen interessiert. Vor allem bei der Abschlusspräsentation und den Spielen mit den jüngeren Kindern haben sie gezeigt, wie viel Freude sie an unserer Arbeit hatten. Aaron sagt, unsere Treffen waren wichtig, um wertzuschätzen, was man hat, aber oft gar nicht bewusst wahrnimmt. Und auch um andere Schüler*innen außerhalb der eigenen Klasse und Freundeskreise kennenzulernen, sich über spannende und auch schwierige Themen auszutauschen, und zu hören, was die Anderen wissen und wie sie leben. Was Aaron in der Schule fehlt, ist, dass auch die anderen Schüler*innen, aber vor allem Lehrer*innen die Dinge lernen, die wir besprochen haben. Oft fehlt dem Lehrpersonal Interesse und Zeit. Auch im Ethikunterricht wird mehr über Religion und Glauben gesprochen, als wirklich über praktische Alltagsdinge.



Besuch in Jupapina und bei Aaron



Rundbrief Nr. 4 – November 2022

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo

Was ich so gemacht habe...

In meinem privaten Leben bin ich wirklich sehr glücklich. Ich habe ein wunderschönes kleines Zimmer mit Wintergarten und Kamin im Stadtzentrum, meine liebe Hündin, mit der ich viel spaziere und wandere, und meine Freunde, mit denen ich reise, tanze und singe. Zusätzlich mache ich seit einem Jahr die Ausbildung bei der Heilerin Nora Qhana Wara (leuchtender Stern). Sie ist wirklich eine beeindruckende Frau und mit ihr habe ich philosophische Gespräche, in der sie mir die andine Weltsicht erklärt. Bei ihr habe ich gelernt die Kokablätter als Orakel zu lesen, und verlorene Seelenanteile zurück zu rufen. Und natürlich ist dies ein Lernprozess der über Jahre geht, denn es geht prinzipiell um eine innere Haltung der Selbstliebe und der Liebe zur Schöpfung (und somit auch die Integration der eigenen Ängste und Schattenanteile), damit man anderen helfen und etwas zum Gleichgewicht der kosmischen Ordnung beitragen kann. Glücklicherweise bleibe ich noch eine Weile hier, um mit ihr diese Arbeit zu vertiefen.



Einweihungszeremonie © Stephany

Zuletzt schicke ich euch liebe Grüße; über Weihnachten komme ich nach Deutschland und freue mich, vielleicht den ein oder die andere von euch zu treffen.

Marie



Gesangskreis in Coroico © Paqari Ayar



Sonneninsel Oktober 2022 © Florine Salzgeber



Rundbrief Nr. 4 – November 2022

Von Marie Rappaport - Kulturspezifische Gewaltprävention und Therapie
Ein Personaleinsatz von Comundo

Fachleute im Entwicklungseinsatz

Was, wenn das Recht auf ein gesundes, gewaltloses und unversehrtes Leben nicht mehr gilt? Wenn der Schulbesuch als wichtiger Schlüssel zu Bildung und einem würdevollen Beruf verwehrt bleibt? Oder wenn nur die Flucht ins Ausland die Familie zuhause ernähren kann?

Comundo verbessert mit über hundert Fachleuten die Lebensbedingungen von Menschen in Lateinamerika und Afrika mit einem Fokus auf Kinder, Jugendliche sowie alte Menschen. Dies dank dem Austausch von Wissen und Erfahrung mit lokalen Partnerorganisationen, mit Vernetzung und mit der Förderung von gegenseitigem Lernen.

Als eine Schweizer Organisation der Zivilgesellschaft trägt Comundo zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei. Sie verknüpft die konkreten Erfahrungen der Fachleute vor Ort mit politischem Handeln in der Schweiz.

Comundo

im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

spenden@comundo.org

www.comundo.org



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Ihre Spende zählt!

Comundo deckt die Gesamtkosten der Fachpersoneneinsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe.

Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen Einsatz online!

